

GALERIE BERND KUGLER

HINAKO MIYABAYASHI
DÜNNE DÜNEN
16.04.2026 – 22.05.2026

While painting, I think of what comes before zero. I let the bones of the painting shine through. So as not to conceal the curve of the spine, I choose thin cotton cloth, or fabric with an open weave. The surface, once sized with rabbit skin glue, reveals a gritty face by the next morning. Some days, I paint with sand alone. There is no blending that comes from brush and oil — placing sand is like setting things down on a trampoline. It does not become a line. The grains gather, ridges form, distances open up within the ground. I watch the flow of the grains. Rather than painting, it enters the realm of touch — receding and surfacing — and makes me aware: something is there. Not facing the wall, but layering upon the ground.

In the depths of darkness, a human head appears without warning, a small roof of cloth like a hanging curtain swaying nearest the sky, below, a few people walk, and closer in, I notice a pigeon's nest. Within the eye, all of it seems to carry the same weight, the same sound. Simply each thing wears the color suited to its function, and moves in the direction it is meant to be moved. Without a window, the facts that have no boundary continue in a chain — there is nothing to hold them. It is the frame that gives birth to space between things. How they move, what speed they carry, what distance they make between themselves — I observe it as though the materiality of a painting were there.

Cotton cloth or sand — the color of the thing itself becomes the greatest light within that field. To pull, to add, to leave, to scrape, to layer — painting emerges. Ground, medium, adhesive, my arm, the act of painting — observing whether these are placed as equals, not driven by a single force. The way each force acts, layering the moments when things become painting.

2026.Apr

Hinako Miyabayashi

Translated from Japanese by Sosei Sato

Beim Malen denke ich an das, was vor Null kommt. Ich lasse die Knochen des Bildes durchscheinen. Um die Krümmung der Wirbelsäule nicht zu verbergen, wähle ich dünnen Baumwollstoff oder ein Gewebe mit offener Struktur. Die Oberfläche, einmal mit Hasenleim grundiert, zeigt am nächsten Morgen ein raues Gesicht. An manchen Tagen male ich nur mit Sand. Es gibt kein Vermischen, wie es durch Pinsel und Öl entsteht — Sand zu platzieren ist, als würde man Dinge auf ein Trampolin legen. Er wird nicht zur Linie. Die Körner sammeln sich, es entstehen Grate, Abstände öffnen sich im Grund. Ich beobachte den Fluss der Körner. Statt zu malen, tritt er ins Reich des Tastens ein — zurückweichend und hervortretend — und macht mir bewusst: Da ist etwas. Nicht der Wand zugewandt, sondern sich auf dem Grund schichtend.

In den Tiefen der Dunkelheit erscheint plötzlich ein menschlicher Kopf, ein kleines Dach aus Stoff wie ein hängender Vorhang, der nahe am Himmel schwingt; darunter gehen einige Menschen, und näher betrachtet, bemerke ich ein Taubennest. Im Auge scheint all dies dasselbe Gewicht, denselben Klang zu tragen. Einfach jedes Ding trägt die Farbe, die seiner Funktion entspricht, und bewegt sich in die Richtung, in die es bewegt wird. Ohne Fenster setzen sich die Tatsachen mangels Begrenzung in einer Kette fort — es gibt nichts, das sie hält. Der Rahmen ist es, der den Raum zwischen den Dingen hervorbringt. Wie sie sich bewegen, welche Geschwindigkeit sie tragen, welche Entfernung sie zwischen sich schaffen — ich beobachte es, als wäre da die Materialität eines Gemäldes.

Baumwollstoff oder Sand — die Farbe der Sache selbst wird zum größten Licht innerhalb dieses Feldes. Ziehen, hinzufügen, lassen, schaben, schichten — daraus entsteht Malerei. Grund, Medium, Bindemittel, mein Arm, der Akt des Malens — ich achte darauf, dass diese gleichwertig gesetzt sind, nicht von einer einzigen Kraft getrieben. Die Art, wie jede Kraft wirkt, schichtet die Momente, in denen Dinge zu Malerei werden.

April 2026

Hinako Miyabayashi

絵を描くとき、ゼロの手前を考える。絵の骨を見えるようにする。背骨が反っていることを覆い隠さないように、薄い綿布や、目の大きい布地を選ぶ。膠を施された地は、次の日にはざらりとした顔をだす。ある日は、砂だけで描く。筆と油絵の具によって起きる混じり合いはなく、砂の粒たちはランポリンの上に置いていくような作業で、線にはならず、砂つぶが集り、段差が生まれ、地の距離が生まれる。粒の流れをみる。絵、というよりも、それは感触のなかで、前や後ろに引いたり、出たり、そこに何かがあることに気付かされる。壁に向かうのではなく、地面を重ねていく。

暗がりの奥で、突然現れる人の頭、空に一番近いところで揺れる小さな暖簾のような布の屋根、足元には、何人かの人が歩き、手前には鳩の巣があることに気づく。目のなかには、それらは音も重さも一定のようにつる。ただ、それぞれの作用に合わせた色を纏い、そのものが動かされるべき方へと進んでゆく。窓がなければ、区切りがない事実がただ連なっているようで、留めがなくなる。その枠によって、もの同士の空間が生まれる。どのように動き、どのような速さを持って距離を作っているのか、絵の厚みがそこにあるかのように観察する。

綿布あるいは砂、そのものの色が、その場において、最大の光となる。引く、足す、残す、削る、重ねることで、描かれていく。地、描画材、接着剤、自分の腕、描くことが、等しく置かれているかを見る。ひとつの力だけで描かれることは目指していない。それぞれの力の働きをみて、ものが絵になる瞬間を重ねていく。

宮林妃奈子